



Stadt Cuxhaven

# Schneidemühler Heimathbrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:  
Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

3. Jahrgang; 5. Ausgabe; September/Oktober 2008



Schneidemühl, Bismarckstraße

# Liebe Heimatsfreunde und Heimatbriefleser,

im Jahre 2006 hat der Heimatkreis Schneidemühl eine Busreise unter dem Titel „Omi und Opa zeigen den Enkeln ihre Heimat“ durchgeführt. Nach dem gelungenen Unternehmen wollen wir diese Fahrt, auf Grund großer Nachfrage, in der Zeit vom 24.07. – 01.08.2009, wiederholen. Informationen und genaue Einzelheiten können Sie im Nov./Dez. Heimatbrief nachlesen und erfahren. Der genannte Termin steht schon fest. Bitte planen Sie das hier genannte Datum schon mal bei Ihren Aktivitäten fest ein. Alles Gute

**Johannes Schreiber**

**Vorsitzender Heimatkreis Schneidemühl**

Liebe Heimatbriefleserin,  
lieber Heimatbriefleser,

Spenden an den  
Heimatkreis, für soziale und  
kulturelle Zwecke,  
richten Sie bitte an folgen-  
des Konto:

**Heimatkreis  
Schneidemühl e.V.  
Volksbank  
Stade-Cuxhaven eG**

**Kontonummer 115411700  
Bankleitzahl 24191015**

## Über das Internet erreichte uns folgende Suchanfrage:

Am gestrigen Abend habe ich meiner Tante Isolde die Vorzüge des Internets demonstrieren wollen. Als anschauungsmittel haben wir Material über ihren Heimatort Schneidemühl recherchiert.

Hier lebte sie von ihrer Geburt 1932 bis 1943, dann lebte sie bis zur Flucht am 25.1.45 in Filehne.

Meine Tante war sehr aufgewühlt und angetan, hat sie doch ihre alte Heimat seitdem nicht mehr besucht. Sie lebte seit den fünfziger Jahren in Schönefeld/Berlin. Wir haben uns gestern ihre ausführliche Seite angesehen und vor allem die alten Fotos haben sie sehr bewegt.

Meine Frage ist, ob sie durch Zufall jemanden kennen, mit dem sie zur Schule gegangen sein könnte (Moltkeschule).

Ihr Mädchenname war Isolde Grams. Ihr Vater hieß Leberecht Grams. Ihre Mutter Pauline Grams. Falls sich durch Zufall eine solche Verbindung auftut, wäre ich ihnen sehr verbunden, wenn sie sich bei ihr melden würden.

**Isolde Kniesa**

## Wer kann helfen ?

Für die Ahnenforschung wird der "Baron von Schneidemühl" gesucht.

In der untersuchten Familie gab es einen ausserehelichen Sohn Botho-Max-Franz Eppert, später Rennert, geboren am 30. Oktober 1922 in Magdeburg.

Die Mutter war Margarete Eppert. Der Vater war der "Baron von Schneidemühl", der auch pünktlich die finanziellen Verpflichtungen erfüllt hat, und Mutter und Kind regelmäßig besucht hat. Zu den Besuchen kam er in einer vierspännigen Kutsche.

Auf Wunsch des Vaters wurde der Name Botho gewählt, was auf eine Familientradition hindeutet. Außerdem muss es rege Beziehungen und Besuche des Vaters von Schneidemühl in den Raum Magdeburg gegeben haben.

Wer kann Informationen zur Lösung beisteuern?

**Birgit Rennert**

## Zum Titelbild

Wir blicken in die Bismarckstraße. Sie verlief von der Zeughausstraße in Richtung Ziegelstraße.

Auf der linken Seite waren die Kammerlichtspiele und die Bismarckschule.

Auf der rechten Seite, im Bild, die Johanniskirche, gegenüber war die Industrie und Handelskammer.

# *Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...*

## *Grüße per Post und am Telefon - notiert von Eleonore Bukow*

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!  
Das Brot – von Marianne Thudichum  
In der Mülltonne liegt ein Stück Brot  
auf Kartoffelschalen und Asche bei  
einer zerbrochenen Flasche und zer-  
knülltem Seidenpapier. Es ist doch  
nicht etwa von dir? Damit dieses Brot  
konnt entstehn mußte Regen die Erde  
tränken, die Erde ihr Leuchten schen-  
ken, ein Bauer mußte sich mühen, ein  
Backofen mußte erglühn.

Ein Vater hat drum sich geplagt, eine  
Mutter nahm's in die Hände. Was  
sagte sie, wenn sie's hier fände, zwi-  
schen Scherben und altem Papier?

Es ist doch bestimmt nicht von dir?  
Brot ist ein heiliges Gut, das darfst du  
niemals vergessen,

Du sollst es in Dankbarkeit essen.  
Gib acht, dass kein Stücklein dir ent-  
fällt, und denk an den Hunger der  
Welt.

Wenn am ersten Oktobersonntag die  
Glocken zum Erntedankfest läuten  
und der Altar mit Ähren, Brot,  
Blumen und Früchten bunt ge-  
schmückt ist, denke ich an unser hei-  
matliches Erntedankfest in  
Schneidemühl. Wenn auch nicht so  
gefeiert wurde wie auf dem Lande, so  
wurden wir Kinder aber doch schon  
früh genug angehalten das Brot zu  
ehren. Nicht nur in den Schulen,  
hauptsächlich in den Kirchen.

So gehört die Achtung auch zu des  
Brot's längsten verwurzelten Volks-  
anschauungen. Früher soll es auch  
Brotstempel gegeben haben, auf

diese Weise kam dem Brot noch eine  
weit größere Bedeutung zu als die ei-  
nes Grundnahrungsmittels.

So schreibt Franziska Hager: „Ein  
Stück Brot steckte sich der einrück-  
kende Rekrut in die Tasche. Ein  
Stück Brot nahm sich auch der  
Student mit in die Stadt. Und man-  
cher, der von zu Hause fort ging  
wusste nicht, dass ihm die Mutter ein  
Stück Hausbrotrinde in die Joppe ein-  
genäht hatte zum Schutz gegen alle  
Anfechtungen, die draußen auf ihn  
zukommen. In der Bibel ist wieder-  
holt die Rede vom Brot. Für die Alten  
war das Brot ein Geschenk Gottes.  
Durch die Achtung, die dem Brot im-  
mer schon entgegengebracht wurde,  
ist es verständlich, dass es im  
Brauchtumsleben seit jeher eine  
große Rolle spielte.

Träume kann man nicht verbieten –  
Träume sind so wunderbar...

Oft bin ich mit meinen Gedanken in  
der Heimat. Dann wandle ich im  
Geiste die alten vertrauten Wege und  
Stege einher, oder ich sitze am Ufer  
der Küddow und lausche dem  
Plätschern und Murren der Wellen.  
Über mir spannt sich der blaue  
Himmel und vor mir liegt die Weite  
des Landes mit den wogenden  
Kornfeldern und der dunklen Wand  
der Kiefernwälder in der Ferne...

Anregungen zum weiter träumen be-  
kam man beim Anblick der Titelseite  
des Heimatbriefes Juli/August. Zuvor  
aber als Auftakt schickte Heimat-

freundin Anneliese Holst geb. Prehm  
(Elisenu) aus 23701 Eutin,  
Friedlandstr. 1, zwei Seiten mit der  
Überschrift: „Von den Kammerspie-  
len bis zum Capitol und zurück“. Anbei drei Bilder der Posenerstraße.  
Eins aus den dreißiger Jahren (es war  
auch schon Titelbild), eins von etwa  
1970, sowie eins von 2005. Sie  
schreibt: So schön wie alles angelegt  
wurde, auch mit Sträuchern und  
Bänken, gefällt es mir nicht. Es gibt  
eben keinen Vergleich, ändern tut  
sich ja vieles im Leben. In Gedanken  
gehe ich oft durch unsere schönen al-  
ten Straßen, denn ich kann mein ge-  
liebtes Schneidemühl nicht verges-  
sen. Als wir damals am 27.1.1945 mit  
dem letzten Zug flüchteten, war ich  
18 Jahre, heute bin ich 80 Jahre alt.  
1942 stellte die Firma Zeeck 16 neue  
Lehrlinge ein, ich hatte Glück und  
war dabei. Es begann eine wunder-  
schöne Zeit, abends nach Feierabend  
ging es oftmals mit Freundinnen auf  
die Posener „die Promenier Meile“,  
zu schön. Mein Bruder Herbert, der  
elf Jahre älter war als ich, war  
Filmvorführer in den Kammerspie-  
len. Wenn er die doppelte Schicht  
hatte, dann musste ich ihm das  
Abendbrot nachbringen. Dort im  
Kino ging eine Wendeltreppe hoch in  
den Vorführraum und wenn mein  
Bruder gute Laune hatte, dann durfte  
ich durch das Fenster gucken und  
konnte ein bisschen von dem Film se-  
hen. Freitags bekam ich einen  
Groschen von ihm, der wurde gleich  
in der Eisdielen in der Posenerstraße  
umgesetzt. Ja, unsere geliebte  
Posener, was für ein Leben und  
Treiben war in dieser Straße.  
Geschäft an Geschäft! (Wer bekommt  
noch alle zusammen?) Weiter noch  
schreibt Anneliese Holst: Meine  
Mutter hatte eine Putzstelle bei dem  
Bäcker Lenz in der Posenerstraße und  
wenn ich sie nach der Arbeit abholte,  
dann schlenderten wir beide durch



Posenerstraße etwa um 1970

die Epa! Der Süßwarenstand in der Mitte war ein Traum in der Epa, aber links hinter dem Schaufenster der Schmuckstand, dort gab es so rote Herzchen mit den Bildern von Shirley Temple, da war ich so ungeheuer scharf drauf und bekam dann auch eins zum Geburtstag. (Ich kenn die Herzchen auch, es gab aber noch andere Dinge wo die Shirley Temple drauf war mit ihrem Lockenkopf).

Von unserer geliebten Rennbahn, wie wir die Posenerstraße immer nannten, habe ich auch noch kleine Erlebnisse, die mir immer in Erinnerung bleiben werden. Sicherlich werden Sie sich auch noch an die Zeit ihrer Schulzeit erinnern, als wir unter uns Mädchen eine Zeitlang sagten: Bitte, bitte grün Paketchen her. Man mußte irgend etwas Grünes zeigen. Dann kam die Zeit, wenn man zusammen sprach mußte ganz schnell auf Holz geklopft werden und wer dann auch noch zuerst klopfte hatte besonderes Glück.

Bedenken müssen Sie, wir hatten noch Krieg und wir, die Erlebnisgeneration sind mit dem Kriege groß geworden. Das einzige Vergnügen was uns noch blieb, war das Kino. Und so sind wir, - meine Schulfreundin Hannchen Riewe (Gartenstr. 44) und ich, auch fast zu jedem Kinostück gegangen sind. Was aber manchmal nicht einfach war an

Kinokarten zu kommen. In den Kammerspielen war der Vorraum klein, da stand man bis zur Straße. Im Capitol war ein langer Gang bis zur Kasse. Im Gloriapalast war nie so ein großer Andrang zur Kasse, weil auch meistens nur Wiederholungsfilm liefen. Einmal gab es in den Kammerspielen „Quax der Bruchpilot“. Vier Wochen waren die Kinos ausverkauft. Wir bekamen keine Karten. Doch als es im Gloria wieder lief, flitzten wir hin. So spazierten wir eines schönen nachmittags auch wieder auf der Rennbahn kommend von den Kammerlichtspielen Richtung Capitol, gehen den langen Flur hoch zum Vorraum und weil gerade die Vorschaubilder gewechselt wurden, gehen wir links ran – denn auf einer Holzwand stecken die schwarz-weißen Bilder in einem goldgehaltenen Rahmen und weil man nicht lesen konnte was darunter steht, schiebe ich das Bild etwas hoch und beide wie auf Kommando sagen laut was dort steht und weil wir beide gleichzeitig das gleiche sagen, klopfen wir auch zusammen auf die Holzwand. Und da wir wieder zur gleichen Zeit auch noch geklopft haben, muß wieder woanders geklopft werden, aber die 8-10 Bilder hatten das nicht vertragen und sausten uns vor die Füße. Vor Schreck bekamen

wir beide einen Lachanfall, mußten aber schnell machen das wir weg kamen, weil der Pförtner kam und schimpfte, was wir da angerichtet hätten. Drei Wochen sind wir nicht ins Capitol gegangen, aus Angst er könnte uns wieder erkennen. Einmal ist es uns schlecht ergangen auf der Rennbahn und das war so: Inge Pieper (Gartenstr. 62) hatte Geburtstag und wurde 14, am 6.12. Dazu kam Pussy die in ihre Klasse ging und ich, erst 12 Jahre, die Jüngste war immer mit dabei. Dann war noch Inges Bruder der am 12.12. sechs Jahre alt wurde und ich glaube auch noch ein Nachbarsjunge. Auch waren die Großen noch dabei, beim Kaffee trinken, wir bekamen Kakao. Nach dem spielten wir „Peter und Paul“, da kommt man aus dem Lachen nicht raus und das durfte man nicht, weil man Pfand geben mußte. Wer kennt das noch? Also, jeder bekommt einen Teller und drauf ein Stück Schokolade, aber die dunkle, weil sie so schön hart ist, dazu jeder Messer und Gabel. Nun versucht jeder sich ein Stück abzuschneiden. Sagt dann einer „Peter“, muß aufgehört werden, das heißt, es erstarrt alles. Auch wenn man es geschafft hatte das Stück in den Mund zu stecken, bleibt der Mund offen. Bis einer „Paul“ sagt. Und bei diesem heiteren Spiel kommt Frau Pieper ins Zimmer gestürzt und sagt ganz aufgeregt: Kinder, einer muß ganz schnell zu Kunella laufen und Mayonnaise holen für den Kartoffelsalat. Ja, dann laufen wir drei gleich los. Also, Inge, Pussy und Elli. Wir wollten uns auch beeilen. Wer den Weg kennt, weiß es vielleicht noch, das ist ein ganz schönes Stück zu laufen. Auch war und ist es auch heute noch, denn es ist das drittletzte Haus, dann kommt schon die Walkmühle und dann bis zum „Neuen Markt“. Die Geschäfte hatten damals bis 19 Uhr geöffnet, auch

wurde es schon dunkel, aber ich weiß nicht wer zuerst sagte: Laßt uns schnell einmal die Rennbahn runterlaufen. Inge mit ihrer in der Hand gehaltenen Pappschälchen Mayonnaise. Die Posener war für uns wie ein Magnet. Also runter bis zu den Kammerspielen, war nichts los, so machten wir gleich wieder kehrt. Auch war es schon ganz schön kalt. Ich fror und hatte schon klamme Finger. Als wir oben ankamen, an dem Wäschegeschäft „Elise Marx“, hätten wir machen sollen das wir über den Neuen Markt am Kiosk vorbei und ab in die Hasselstraße kamen und dann in die Gartenstraße. Dann wäre alles gut gewesen. Frau Pieper hätte ihren Kartoffelsalat fertig machen können, dazu gab es noch Würstchen. Auch wir hatten uns darauf gefreut, denn dann hätte man sagen können: das war ein schöner Geburtstag. Ja, und was machen wir? Uns hat wohl der Teufel geritten. Laßt uns noch mal ganz schnell runter laufen. Wir setzen an und kommen aber nur bis zur Sparkasse, Ecke Milchstraße, im Torbogen steht die Streife, das haben wir vorher überhaupt nicht gesehen. Auf uns kommt Packmohr in seinem Ledermantel zu, auf unsere Einwände und Inges Geburtstag usw. wird keine Rücksicht genommen. Im Gegenteil, es wurde gesagt: Ihr wisst es ab der Dunkelheit dürfen wir nicht mehr auf der Straße sein, nur in Begleitung. Wir mußten mit und sie brachten uns in den Flur von der Handelsschule. Wir waren aber nicht die Einzigen die geschnappt wurden. Als wir so an die 20 Personen waren, Jungs wie auch Mädchen, marschierten wir, immer zu zweit, ohne Schritt, hintenrum, Friedrichstraße durch zur Ecke Neuer Markt, zum Polizei Revier. Wir drei heulten, Inge mit ihrer Mayonnaise in der Hand und als der Wachtmeister sie fragte, wann sie geboren ist und



Posenerstraße in Richtung Zeughaus, 2005

sie sagte: 6.12. sagt er: Das ist ja heute, macht nur das ihr nach Hause kommt, was und ihr wolltet nur Mayonnaise holen, die Mutter wird sich freuen. Ja, Inge wohnte drei Treppen hoch, keiner traute sich zu klingeln. Erst sollte Pussy klingeln. Die Tür ging auf, sie bekam einen Mutzkopf, dann ich auch einen Mutzkopf, na und Inge, beide Seiten. Klatsch, klatsch und gleich ins Bett. Vier Wochen Stubenarrest und ihr? Macht das ihr nach Hause kommt, Geburtstag ist aus. Das habt ihr euch selbst verscherzt.

Durch Zufall fand ich einen alten Taschenkalender von 1981, wo ich alte Anschriften mit Telefonnummer zu stehen habe, u.a. auch Inge ihre Telefonnummer. Wir hatten uns ein bisschen aus den Augen verloren. Beim letzten Telefonat war gerade ihr Mann verstorben, nun erzählte sie, auch ihre Tochter ist mit 32 Jahren an Krebs verstorben. Mir fiel die Geschichte von ihrem Geburtstag ein, sie konnte sich nicht mehr daran erinnern. Doch sie freute sich, das ich mich gemeldet habe und läßt alle grüßen. Sie war Schuhverkäuferin in der Wilhelmstraße. Die Drogerie „Ziegenbalg“ neben dem Spielwarengeschäft „Luft“ ging raus uns es kam ein Schuhgeschäft rein, ob es „Grieß“ war, weiß ich nicht mehr. Für heute

erst mal Schluß mit den kleinen Jugenderlebnissen. Aber ich setze diese Erinnerungen bei Gelegenheit fort.

Nun wie immer, zu den Posteingängen:

Nach langer Zeit kam wieder Post aus Übersee, von unserer Christel Bogner geb. Tomnitz (Hindenburgplatz 3) heute in 479 Wright St., Apt. 307, Denver, Co 80228. Sie schreibt: Nach unserer drei wöchigen Hitzewelle von 38 Grad ist es heute etwas kühler, nur 34 Grad, aber immer noch kein Regen. Alles furchtbar trocken. Gestern hat ein Blitz ein Feuer entfacht, ganz in meiner Nähe, nur 4 km entfernt. Viele Leute mußten ihre Häuser verlassen. An meiner Handschrift kannst du sehen, bei mir ist noch nicht alles in Ordnung, oder ist es das Alter? Die Knie klappern, die Hände zittern und im Kopf geht alles rundherum. Mit Reisen ist es aus. Außerdem wäre es dieses Jahr auch viel zu teuer, die Flugkarte allein 1400 \$, dann noch die Bahnkarte und das Hotel. Die Strapazen 22 Stunden unterwegs zu sein halte ich nicht mehr aus. Jedenfalls werde ich euch alle sehr vermissen. Aber in Gedanken werde ich mit in Cuxhaven sein. Ebenfalls geschrieben hat Irmengard Verch geb. Bönning aus 18109 Rostock, Schleswigerstr. 9,

Tel. 0381/7697760, ( Elisenau, Memelerstr. 10). Sie schreibt: Mein Mann und ich, wir gehören sicher schon zu den fast letzten Schneidemühlern, die sich auch noch an diese Stadt erinnern können. Wir haben unsere Heimat inzwischen mehrere Male besucht. Wir fanden Vertrautes, aber auch sehr viel Fremdes und wir stellten fest, es war nicht mehr unsere Heimat von damals. Die Menschen sprechen anders und in den Häusern unserer beider Straßen wohnen nicht mehr die Leute, die damals unsere Nachbarn waren. Das ist schon ein eigenartiges Gefühl und uns begann der Gedanke zu bewegen, was bedeutet eigentlich „Heimat“ und wo ist sie? Wir waren 1945 Kinder und in 63 Jahren haben wir mehrfach unsere Aufenthaltsorte – unsere „Heimat“ gewechselt. Und überall haben wir uns etwas aufgebaut, das wir nicht wieder verlieren wollten. Da waren inzwischen unsere eigenen Kinder und heute bereits Kindeskinde. Da waren und sind unsere Arbeitsplätze. Hier haben wir viel länger und öfter gelacht, geweint, geliebt, getrauert, gefeiert... gelebt! Als z.B. in Schneidemühl. Wo also ist unsere Heimat? Wir trafen einen Polen. Er ist in Schneidemühl geboren, feierte bereits seinen 56. Geburtstag dort, er liebt sein „Pila“ und möchte dort nicht weg. Und das Gespräch mit ihm machte deutlich, wie sehr er sich ein friedliches Zusammenleben mit den Grenznachbarn wünscht. Für ihn ist 1945 nur eine Geschichtszahl wie auch für unsere eigenen Kinder und noch viel mehr für unsere Enkel. Wir haben beschlossen, die frühere Heimat nicht zu vergessen und „Seiner Zeit“ zu „einer Zeit“, als alles ganz anders war in Erinnerung zu behalten. Wir haben eine Heimat verloren und eine neue gefunden. Wir wollen diese, wie unser polnischer Freund, nicht wieder verlieren.

Desweiteren schrieb Charlotte Ehlert aus 37154 Northeim, Stadtweg 16: Manfred Altenburg kam am 4.8.08 aus Jerichow zu uns. Er war ein guter Reiseleiter und zeigte uns Kirchmöser. Dort in Kirchmöser ist doch der Flüchtlingszug mit uns Schneidemühlern gelandet. Dort war Endstation. Es waren Eisenbahner Angehörige. Es folgten noch viele Züge mit Flüchtlingen aus Schneidemühl. In Kirchmöser war das größte Reichsbahn Ausbesserungswerk Europas, sagte uns Manfred. Auch ein großes Panzer Werk war in Kirchmöser. Leider wurde alles abgerissen. Vieles habe ich wieder erkannt, manches erst nach Überlegung. Wo ich damals untergekommen bin habe ich Helga gezeigt. Dort habe ich drei Jahre mit Helga gelebt. Helga's Vater ist in Kirchmöser im Hilfskrankenhaus am 17.7.1945 verstorben, am 20.8.1945 wurde Helga im gleichen Krankenhaus geboren. Ich wollte mein Kind nicht im Lager zur Welt bringen. Soviele Schneidemühler waren dort unter gekommen. Es war Holzgestell an Holzgestell. Dann lange Tische und Bänke, sowie ein kleiner Eisenofen in der Mitte. Es ging zum Winter zu und mein Kind hätte in der Baracke nicht überlebt. Bevor es Winter wurde hatte ich das Glück, bei Leuten einzuziehen. Auch habe ich Helga auf dem Dorffriedhof die Grabstelle ihres Vaters gezeigt. Es waren für Helga traurige Augenblicke. Für mich war es das schwerste die Nachkriegszeit zu überleben. Habe Helga und mich mit Betteln durchbekommen. Es ging ja allen so. Viele Schneidemühler sind durch eine schwere Krankheit gestorben oder verhungert. Die verstorbenen Schneidemühler die keine Angehörigen hatten, wurden in Papiersäcken doppel und dreifach in einem Grab beerdigt. Es gab kaum Platz auf dem

Dorffriedhof. Am 5.8.08 haben wir Manfred, seine Frau und die Tante Trude (sie ist 94 Jahre alt) besucht. Manfred und seine liebe Frau pflegen die Tante. Ich habe mich gut mit ihr über Schneidemühl unterhalten. Sie war mit dem ganzen Herzen in Schneidemühl.

Nun grüße ich Euch alle meine lieben Heimatfreunde.

Eure Lore

Eleonore Bukow

### **Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl vom 22. bis 25. August 2008 in der Patenstadt Cuxhaven**

Noch schwingt die Erinnerung an das so grandios sowie einmalig abgelaufene Jubiläums-Bundestreffen anlässlich der 50-jährigen Patenschaft Cuxhaven – Schneidemühl vom 6. bis 10. September 2007 nach, da war ein Jahr wieder viel zu schnell verflossen und wir trafen uns zum diesjährigen Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl vom 22. bis 25. August 2008 erneut in der geschätzten, ja geliebten Patenstadt Cuxhaven.

Am 8. September 2008 sind dann 51 Jahre Geschichte einer beispielhaften Patenschaft mit der Stadt Cuxhaven, die den Schneidemühlern zwar nicht die Heimat ersetzen, aber ein neues Gefühl des Willkommens und der Geborgenheit in diesen fünf Jahrzehnten vermitteln konnte.

Durch die politische Wende seit dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 sowie die damit eng verbundenen Umwälzungen in der Sowjetunion und den ehemaligen

Staaten des Warschauer Paktes ist die Heimat jenseits der Oder und Neiße wieder durch Besuchsreisen erreichbar. Gerade auch der Freundschaftsvertrag zwischen Cuxhaven und der polnischen Stadt Pila/Schneidemühl hat den Kontakt mit der Heimat, den dort lebenden Polen, aber auch dort gebliebenen Deutschen für uns alle verbessert und vertieft. Damit wurde der langjährige Wunsch zur Versöhnung auch auf dem 28. Patenschafts- und Bundestreffen 2008 gelebte Realität.

Die anfängliche Befürchtung unseres 1. Vorsitzenden Johannes Schreiber, dass vielleicht zum jetzigen Treffen zu wenig TeilnehmerInnen den Weg nach Cuxhaven finden könnten, bestätigte sich nicht. Viele Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, darunter einige zum ersten Mal, erfreuten sich an einem wiederum interessant und vielfältig gestalteten offiziellen sowie gesellschaftlichen Programm.

Der engere Vorstand um Hans Schreiber mit seinem Stellvertreter Jürgen Affeldt, dem Schatzmeister Dieter Oberwittler, der Schriftführerin Katrin Affeldt und einigen Delegierten traf sich schon am Donnerstag, den 21. August, in den Schneidemühler Heimatstuben in der Abendrothstr. 16. Nach einer in den letzten Monaten sehr schweren Phase für die Heimatstuben, die als Folge der schweren Erkrankung von Johannes Alschner, den so verlässlichen Betreuer unseres heimatlichen Erbes, entstanden war, sah man dem Vorstand die Erleichterung an, dass der Beisitzer, Heimatfreund Alschner, wieder einigermaßen fit dabei war und seine Aufgabe zukünftig wieder weitgehend übernehmen kann. Er wird dabei unterstützt durch den Heimatfreund Gottfried Schulz aus Bremerhaven, der schon in der sommerlichen Vertretungsphase dem 1.

Vorsitzen- den und weiteren Vorstandsmitgliedern bei der Aufrechterhaltung der Besuchszeiten in den Heimatstuben half.

Die traditionelle Delegiertenversammlung begann dann am Freitag, den 22. August 2008 um 10:00 Uhr erstmals im Rathaus unserer Patenstadt im großen Sitzungsraum „Vannes“. Bürgermeister Albrecht Harten, der sich in den letzten Jahren große Verdienste um den Schneidemühler Heimatkreis sowie um die „Dreierbeziehung“ zwischen Cuxhaven und dem heutigen polnischen Pila (Schneidemühl) erworben hat, begrüßte die Delegierten auch im Namen des Oberbürgermeisters Arno Stabbert.

Die Arbeit des Heimatkreises Schneidemühl hält Bürgermeister Harten als „besonders wichtig für die Geschichte Deutschlands“. Der Freundschaftsvertrag zwischen der Stadt Cuxhaven, der polnischen Stadt Pila unter Einbeziehung der Schneidemühler einschließlich der dort verbliebenen „alten Schneidemühler“ ist nach seinem Verständnis beispielhaft für die Aussöhnung und das zukünftige Zusammenleben zwischen Deutschen und Polen, speziell mit den Heimatvertriebenen.

In seinem Jahresbericht wies der 1. Vorsitzende Johannes Schreiber auch schon auf die geplante Fahrt nach Pila am letzten Juliwochenende 2009 hin, die vor allem den Kontakt zwischen den Enkelgenerationen weiter vertiefen soll. Die von ihm geplante Fernsehdokumentation über die Grenzmark Posen-Westpreußen mit einem Schwerpunkt Schneidemühl steht in einer ersten Verhandlungsphase mit dem NDR.

Schatzmeister Dieter Oberwittler konnte trotz der außergewöhnlichen Belastungen im Jubiläumsjahr über einen ausgeglichenen Haushalt mit einigen Reserven für die weitere

Arbeit berichten. Somit konnte der Vorstand nach dem Bericht der Kassenprüfer, die nichts zu beanstanden hatten, einstimmig entlastet werden.

Der Kulturreferent Prof. Dr. Paul E. Nowacki berichtete über die Kulturtagung im Pommern-Zentrum in Lübeck-Travemünde Ende Februar 2008. Für den danach jetzt aktuell erschienen „Wegweiser zu pommerschen Museen und Heimatstuben“ (Hrsgb.: Pommerscher Kreis- und Städtetag – Eigenverlag Winterstr. 41a, 45481 Mülheim; bearbeitet von der Präsidentin Margrit Schlegel) stellte er einige Bilder zur Verfügung, welche die Schneidemühler Heimatstube im Gebäude der Cuxhavener Volkshochschule einladend repräsentieren.

Aus den interessanten Berichten der Delegierten war übereinstimmend die Sorge über die abnehmenden Zahlen der überalterten MitgliederInnen herauszuhören. Die Versammlung war deshalb übereinstimmend der Meinung, dass nun verstärkt die Enkelgeneration in die Erinnerungsarbeit an die verlorene Heimat ihrer Eltern und Großeltern eingebunden werden muss. Dies gilt auch für den Schneidemühler Heimatbrief, der nach dem Bericht des Verantwortlichen Horst Heim ca. 820 Bezieher in Deutschland und weitere 50 für die im Ausland wohnenden Heimatfreunde hat. Die 10-Euro-Aktion hat zu 22 Neubestellungen geführt, die dann hoffentlich in ein Vollabonnement führen.

Die Stadt Cuxhaven hatte dann anschließend unter Leitung der für Schneidemühl zuständigen Sachbearbeiterin Frau Heike Bach, die sich während des gesamten Bundestreffens engagiert und kompetent um uns kümmerte, zum Mittagessen – natürlich ein ernährungsphysiologisch ausgewogener Fischsteller! – eingeladen.

Die Kaffeetafel im Restaurant „Zur Sonne“ trug dann zu einem ersten lebhaften Gedankenaustausch aller HeimatfreundeInnen bei. Leider konnten die durch den Pflaumenkuchen mit Sahne aufgenommenen Kalorien im angeschlossenen Kegelsonnenzentrum durch körperlich-sportliche Aktivität nicht wie in jedem Jahr beim intensiven Wettkampfkegeln „abgebaut“ werden. Heimatfreundin Ingrid Boche als bewährte Leiterin der Sportlerbegegnungen war während ihrer Vorbereitungsarbeiten erkrankt. Wir wünschen gute Besserung und trainieren für 2009 schon mal weiter.

Mit dem Engagement des Chores der Küstenfischer, den „Sohl'nborger Büttpeddern“ hat Hans Schreiber ein gutes Gespür gehabt. Ihre begeisterten, stimmungsvollen, vom Schifferklavier und Gitarren begleiteten Lieder brachten die Schneidemühler im voll besetzten Musiksaal des „Amandus-Abendroth-Gymnasiums“ am Freitagabend in eine gute Stimmung. Schunkeln und Mitsingen zeigten den Sängern und Sängerinnen, dass ihre „Nordseewellen“ bei den Teilnehmern gut ankommen.

Mit dem Treffen der jüngeren Jahrgänge, welches in der Rathauskantine stattfand, wurde unter der bewährten Leitung von Heimatfreundin Rosemarie Pohl und Heimatfreund Norbert Klausen das Bundestreffen am Samstag, den 23. August, fortgesetzt. Wie Rosi berichtete, zog sich die Vorstellung der erstmalig nach Cuxhaven gereisten Schneidemühler mit den lebhaften Diskussionen sowie einem Diavortrag bis in die Nachmittagsstunden. Bei dem starken Dauerregen an diesem Tag waren weitere Aktivitäten ohnehin nur eingeschränkt möglich.

Vom Besuch des Heimatabends im Restaurant „Seepavillon“, Bei der

Alten Liebe 5, mit musikalischer Begleitung von DJ Jürgen, ließen sich die TeilnehmerInnen aber nicht abhalten. Auch Bürgermeister Albrecht Harten und Frau Heike Bach kamen zu „ihren Schneidemühlern“ und verbrachten bei interessanten Gesprächen einige Stunden gemeinsam mit uns.

Am frühen Sonntagmorgen konnte Hans Schreiber auf dem Schneidemühlplatz am Gedenkstein für die Opfer der Vertreibung und Flucht sowie für die Aufnahme von mehr als 13.000 Vertriebenen durch die Stadt Cuxhaven zahlreich anwesende Heimatfreundinnen und Heimatfreunde begrüßen. Die Frühaufsteher wurden durch ein schönes Gruppenbild durch die Cuxhavener Nachrichten, die auch schon über die Delegiertenversammlung im Rathaus ausführlich berichtet hatte, in Verbindung mit einem Artikel am Montag, den 25. August, „belohnt“. Anschließend fand der gemeinsame Gottesdienst in der St.Martin-Kirche der Katholischen Kirchengemeinde statt. Vor einer großen Zahl Andächtiger zelebrierte der katholische Gemeindepfarrer Karl-Heinz Lang zusammen mit dem Schneidemühler Visitator Berthold Grabs (katholisch) die ‚Heilige Messe‘. Gemeinsam teilten sie das Abendmahl aus.

Pfarrer Grabs, der jetzt in Vilgertshofen/Bayern lebt, betreut noch immer die nach wie vor sehr große Kirchengemeinde Posen-Westpreußen. Im vorigen Jahr musste er seine Teilnahme am Jubiläumstreffen aus Krankheitsgründen absagen. Mit „Verspätung“ sei er nun gerne gekommen, wie er in seiner besonders herzlichen Ansprache betonte.

Auch bei der Totenehrung auf dem Friedhof Brockeswalde am Sonntagnachmittag - diesmal bei Sonnenschein - hielt Visitator Berthold Grabs die Andacht, welche auch seine

enge innere Verbundenheit zur Heimatstadt Schneidemühl erspüren ließ. Kränze des Heimatkreises und der Stadt Cuxhaven, vertreten durch Frau Bach, waren wiederum Ausdruck unserer Verbundenheit mit den Opfern des Krieges/der Vertreibung der Städte Cuxhaven und Schneidemühl.

Vom Friedhof fuhr man zur Kaffeetafel im Restaurant „Seepavillon“, um bei anregenden Gesprächen auch schon an die kommenden gemeinsamen Aktivitäten zu denken.

Am Montagvormittag, den 25. August, traf man sich im Schlosspark Ritzebüttel, wo vor dem im vorigen Jahr gepflanzten und mit Küddowwasser getauften prächtig gewachsenen kanadischen Ahornbaum die vom Heimatkreis gestiftete „Schneidemühler Bank“ aufgestellt ist. Ein Liebespaar – Filipe & Lusiana - hatte sich darauf „verewigt“, was aber auch von Bürgermeister Albrecht Harten humorvoll als gutes Zeichen der Akzeptanz gewertet wurde.

Beim Abschiedsabend im Restaurant „Seepavillon“ war der Kreis schon kleiner geworden, so dass die HeimatfreundeInnen an eine gemeinsame Tafel zusammenrücken konnten. Noch einmal gedachte man der schönen Tage und versprach ein Wiedersehen zum Bundestreffen vom 27. August bis 1. September 2009, zu welchem auch wieder die polnischen Vertreter aus Pila und die dort noch lebenden Schneidemühler anreisen werden.

Der stellvertretende Vorsitzende, Jürgen Affeldt, verabschiedete die TeilnehmerInnen und gab bekannt, dass das „Seepavillon“ abgerissen werden muss und der große, erweiterte Neubau mit Hotelkomplex 2009 noch nicht fertig sein wird.

Lassen wir uns deshalb mit einem neuen Ort für die gesellschaftlichen Aktivitäten beim Bundestreffen des

Heimatreises Schneidemühl 2009 in der Patenstadt Cuxhaven überraschen.

Paul E. Nowacki  
Kulturreferent



Impressionen vom Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl 2008 in der Patenstadt Cuxhaven  
(Aufnahmen Paul E. Nowacki und Katrin Affeldt)

## Nach der Kapitulation 1945

In Horst, Kr. Grimmen, wurde es in den ersten Tagen nach der Kapitulation, insbesondere für die vielen Flüchtlinge aus Ostpommern, Ost- und Westpreußen kritisch. Der einzige Laden im Ort blieb geschlossen. Mutter gab mir eines Tages etwas Geld. Ich sollte nach Greifswald gehen und dort Lebensmittel kaufen. Züge fuhren noch keine und so musste ich rund drei Stunden Fußmarsch für eine Richtung einkalkulieren. Einen kleinen, aus Handtüchern genähten Beutel, hatte ich dabei. Aber auch in Greifswald fand ich in diesen Tagen nach der Kapitulation kein Lebensmittelgeschäft. Ich kannte mich auch nicht so gut aus in der Stadt. Als ich da nun so herumliefe und nach etwas Essbarem suchte, kam mir ein russischer Soldat entgegen. Er sprach mich an, ich verstand ihn nicht. Grob zeigte er mir die entgegengesetzte Richtung, da we! da we! Seine Maschinenpistole brauchte er nicht herunterzunehmen, ich ging auch so mit. Ende Mai 1945 waren wir noch Freiwild und einen russischen Soldaten ohne seine MP gab es kaum. An diese Behandlung hatte man sich schon gewöhnt und so gingen wir zusammen in die andere Richtung. Der Russe immer hinter oder vor mir, meist neben mir. Er war ständig am Erzählen, jetzt in einem normalen Plauderton. Ich verstand sowieso nichts. Wir kamen raus aus der Stadt, weiter über Feldwege. Noch in Sichtweite von Greifswald kamen wir an einen kleinen Fluss, Ryck. Der Russe kannte sich aus. Irgendwo im Schilf lag ein Kahn. Den bestiegen wir nun beide. Der Russe erzählte immer noch. Über die Zeichensprache wurde mir klar: Ich soll aus dem Schilf rausrudern. Auf dem kleinen Fllüßchen musste ich gegen den Strom rudern. Der Soldat

ging nun an, an seinem Brotbeutel zu hantieren und hatte auf einmal eine Handgranate in der Hand. Über Zeichensprache und seinem Gerede bekam ich mit, dass er diese ins Wasser werfen wollte. Das tat er dann auch und da we! da we! musste ich schnell, jetzt mit dem Strom, zurückrudern. Ich ruderte wie wild. "Wuff", eine Wasser Fontaine sprang hoch. Ich hörte auf zu rudern und dann sah ich da vorne lauter weiße Punkte an der Wasseroberfläche auf uns zutreiben. Es waren tote Fische. Schnell wurden die Fische eingesammelt. Alle bekamen wir gar nicht mit. Die trieben weiter in Richtung Bodden. Das ganze wurde noch einmal wiederholt. Beide versuchten wir, soviel Fische (die mit den Bäuchen nach oben schwammen) wie möglich einzusammeln.

Es war nun doch eine ganze Menge, die wir da im Boot hatten. Angeln mit Handgranaten, das war eine ganze neue Erkenntnis für mich.

Wir ruderten zurück, jetzt an eine Uferstelle ohne Schilf. Dort waren inzwischen noch zwei russische Soldaten mit einem Panjewagen. Die Fische wurden umgeladen. Ich holte meinen Beutel aus der Hosentasche und fragte über Handzeichen, ob ich mir auch ein paar Fische nehmen darf? Ich durfte. So kam ich abends mit Fischen nach Horst, die mich keinen Pfennig gekostet hatten. Für ein paar Tage waren wir wieder versorgt. Inzwischen war in Vorpommern sozusagen "der Teufel los!" Die Russen begannen mit der Reparation. Das Vieh wurde aus den Ställen geholt und zusammengetrieben für einen späteren Abtransport nach Polen oder Russland.

Eines Tages kam auch wieder der neue Orts Verwalter, von den Russen eingesetzt! Er sammelte Leute, hauptsächlich Jungens, aus dem Dorf. Gleich am Ortsrand von Horst, ein

Stück hinter der Kirche war ein kleines Gut, längst nicht so groß wie am anderen Ende Segebadenhau. Hinter diesem Gut hatten die Russen so eine Sammelstelle für Kühe. Dort wurden wir als Hütejungen eingesetzt. Immer zwei, drei Jungens und ein russischer Bewacher.

Ich hatte zuvor in meinem Leben noch nie soviel Kühe auf einmal gesehen. Dabei waren die Kuhherden von Kegelshöh oder Kegelsmühl bei Schneidemühl für unsere Begriffe auch schon recht groß. Im Kartoffel-einsatz hatten wir dies oft gesehen. Aber hier bei Horst: Soweit das Auge reichte, Kühe, Kühe und nochmals Kühe. Nachts hockten wir mehr als wir lagen in einem kleinen Erdloch, sicher einmal ein Rübenbunker? Der Russe war immer dabei. Ansonsten war auf dem Gutshof immer reges Treiben. Es wurde für die Soldaten geschlachtet.

Gleich am ersten Tag gab es für uns Jungens eine Überraschung. Morgens waren 5 LKW vorgefahren, leer! Nach ca. anderthalb Stunden kamen sie wieder zurück – voll mit Menschen, alle Altersstufen, überwiegend Frauen. Was soll das denn? Ganz einfach: Diese Leute sollten Kühe melken. Sie erzählten uns, dass man sie einfach auf der Straße in Greifswald aufgegriffen habe, einige waren aus den Häusern geholt worden. Es waren aber auch Frauen oder ältere Männer dabei, die hatte man schon einmal geholt. Diese Leute hatten gleich 1 oder 2 Literkannen dabei. Bis zum frühen Nachmittag wurde gemolken, überwiegend einfach so in die Viehkoppel hinein. Die Viehkoppeln verwandelten sich nach und nach in eine Schlammwüste.

Jeden Tag wiederholte sich das Spiel, soweit man dazu "Spiel" sagen kann. Abwechselnd wurde einen Tag die Nordseite, anderntags das Vieh auf der Südseite der Koppeln abgemol-

ken. Es waren überwiegend Laien, die da melken mussten. Immer mehr Kühe bekamen Maul- und Klauenseuche. Das Gebrüll hörte Tag und Nacht kaum auf. Für uns Horster Jungens hatte dieser Einsatz auch seine Vorteile. So hatte ich schnell mitbekommen, dass die Russen die Köpfe von geschlachteten Rindern einfach wegwarfen. Ein hiesiger Junge sah das auch. Er erzählte mir, dass an so einem Rindskopf bis zu 10 Pfund Fleisch dran wären! Das darf doch nicht wahr sein! Wir schafften uns jeder auf dem Gutshof einen Kuhkopf auf die Seite.

Frühstück, Mittag und Abendbrot nahmen wir Hüttejungen gemeinsam mit den russischen Soldaten ein. Die Offiziere aßen in einem anderen Raum. Sie bekamen auch mehr Schweinefleisch. Abends, nach dem Abendessen, gab es immer russische Folklore. Da spielte einer auf seiner Balalaika oder auch erbeuteter Mandoline, es wurde getanzt und gesungen, wobei es immer Spezialisten für Kosakentänze gab.

Diese Feste gingen immer bis spät in die Abendstunden. Dabei ergab sich dann die Gelegenheit, dass mein Kumpel und ich unsere Rindsköpfe auf die Schelle nach Hause brachten. Mutter hatte mit dem Kuhkopf die nächsten Tage allerhand zu tun. Wieder zurück auf dem Gutshof, keiner hatte etwas gemerkt, drehten wir noch unsere Abendrunde um die Viehkoppeln, immer in mehreren Gruppen, jede Gruppe einen bestimmten Abschnitt.

Inzwischen waren auch Jungens aus Nachbardörfern eingesetzt. Erste Rinderherden wurden nach Greifswald abgetrieben, angeblich zum Verladen nach Russland. Auf unserem Gutshof wurden auch die Schweine knapp.

Jedenfalls fuhren eines Tages mit einem LKW los. Drei Jungens hinten

auf der Plattform, zwei Russen vorne im Führerhaus. Mit den Soldaten fuhren wir nun alle möglichen Bauernhöfe ab, insbesondere weit abgelegene Höfe. In Deutsch Krone hatten wir zu diesen Gehöften "Abbau" gesagt. Wir suchten Kleinvieh. es gab aber nichts mehr zu holen. Die Bauernhöfe waren leer, ausgeplündert. Ställe, Scheunen, Schuppen, Keller, alles wurde nach Vieh abgesehen. Nicht einmal ein Huhn, geschweige ein Schwein, wurde gefunden.

Und dann passierte eines Tages folgendes: Wir verließen an diesem Tage den vierten und fünften Abbau und bewegten uns auf den LKW zu, der vorne an der Hofeinfahrt stand. Es war eine sagenhafte Ruhe. Ja, und in diese Ruhe hinein grunzte tatsächlich ein Schwein. Vorher hatten wir, d.h., vorwiegend suchten immer die beiden russischen Soldaten, nichts gefunden. Es war ganz deutlich zu hören, ein Schwein war noch auf dem Hof! Der Bauer stand auf dem Hof, hatte dem Treiben zugesehen und immer wieder beteuert: "Es ist nichts mehr da, alles ist schon weggeholt!"

und nun das!

Die beiden Russen fluchten und schimpften, und mit ihren Kalaschnikows bedrohten sie den Bauern. "Wo Schwein? Wo Schwein?" Der Bauer flehte mich an, wohl weil ich mit 1,86m der Längste dieser zusammen gewürfelten Gruppe war und dazu noch Deutscher. Er flehte um sein letztes Schwein, er bettelte geradezu. Ich hatte Mitleid und versuchte mich bei den Russen als Vermittler. Da wurden die beiden Russen auch mir gegenüber aggressiv. Beide waren unnachgiebig. Einer ballerte in die Luft. Die Situation war brenzlich. Ich sagte zu dem Bauern: "Sagen sie uns, wo das Schwein ist, sonst gibt es hier noch Tote. Das ist das Schwein nun auch nicht mehr Wert." Ich beschwichtigte die Russen abermals und Gott sei Dank zeigte uns der Bauer das Versteck. Unter einer Außentreppe hinten am Stall hatte er in einem Verschlag das Schwein versteckt. An den LKW ein paar mitgeführte Bohlen angelegt und das Schwein kam mit auf den Gutshof bei Horst, unmittelbar am Ortsrand gleich hinter der Kirche.

**Kleingruppenreisen mit 2 bis 8 Teilnehmern**

**Seit 21 Jahren Reisen nach**

*Pommern, Ost- und Westpreußen*

**Familienreisen nach Ihren persönlichen Wünschen in den Kreis und in die Stadt Schneidemühl, Abfahrt vor Ihrer Haustür**

**7-tägige Reisen ab € 398,00**

**Fordern Sie unverbindlich unser Programm an**

**Reiseshop Seelert**

**Lange Str. 6 27211 Bassum Tel.: 04241-970350**

Glücklicherweise hatte ich noch, bevor ich zu diesem Viehkommando kam, in einem ehemaligen RAD Lager in Bartmannshagen Textilien geholt. Ein schlossähnliches Gebäude war zunächst von den Russen ausgeplündert worden. Irgendwann hieß es dann bei uns in Horst: "Da gibt es noch Kleidung zu holen". Und richtig. Für mich und für Großvater fand ich unter den verstreut in dem "Schloss" herumliegenden Uniformen je eine RAD-Jacke, für Opa noch eine RAD-Mütze (A mit Angriff genannt). Diese Jacke war inzwischen meine Hauptkleidung. Spiegel, Schulterklappen und Metallknöpfe wurden abgetrennt, damit die Jacke ein ziviles Aussehen bekam.

Am 29. Mai 1945 wurden wir deutschen Hütjungen und Viehtreiber über einen Dolmetscher gefragt, ob wir Flüchtlinge seien und woher. Ja, einige waren Flüchtlinge aus den Ostprovinzen. Wir wurden nach Hause geschickt. Der Kommandant dieses Kommandos ließ uns übersetzen, dass wir wieder unsere Heimatgebiete aufsuchen müssen. Die Lebensmittelkarten, die es inzwischen nun schon wieder gab, müssen wir im Dorf abgeben. Wir Flüchtlingsjungen waren entlassen, die anderen machten weiter. So kam ich nun wieder nach Hause zu Mutter und Geschwistern in das Quartier Gasthaus Dose in Horst.

Im Dorf wusste man von dieser Regelung noch gar nichts. So "feierte" ich am 1.6.1945 erst einmal meinen 16. Geburtstag. Kurz vor meiner Entlassung von dem Viehkommando hatte ich noch einen Kuhkopf nach Hause schaffen können. Unsere Ernährung war nun gesichert.

Meine Schwester wurde am 5.6.1945 12 Jahre alt. So um diese Zeit herum gingen auf einmal im ganzen Dorf an Hoftoren, Bäumen und Zäunen

Aufrufe. Da hieß es dann, alle Flüchtlinge hätten sofort wieder ihre Heimatorte jenseits der Oder aufzusuchen. Na endlich! Es geht wieder nach Hause! Zurück nach Schneidemühl!

Von Vater aus Ückermünde hatten wir nichts mehr gehört. Ist er überhaupt noch im Krankenhaus, lebt er noch? Eine Verbindung war nicht herzustellen. Wir wollten uns dann von Schneidemühl aus um Vater in Ückermünde kümmern. Großvater hatte sich von dem Kaufmann Fett in Horst einen Ziehwagen geliehen. Bei erster Gelegenheit wollten wir ihn wieder zurücksenden. Über die Leihgebühr hat Opa nie gesprochen. nun wurde gepackt. Täglich zogen Leute ab. Die Stettiner waren die ersten. Hatten sie es ja nicht so weit! Von den in Horst lebenden Schneidemühlern waren wir die ersten, die am 10.6.1945 mit dem Ziehwagen, beladen mit unseren Sachen, den Ort verließen. Wir waren insgesamt 10 Personen, Großeltern mit meiner Cousine, Tante Franziska Muth mit 2 Cousins, meiner Mutter mit uns drei Kindern. Mein Bruder war mit 6 Jahren der Jüngste, die drei Cousins und meine Schwester waren zwischen 8 und 14 Jahre alt.

Unser Handziehwagen war hoch bepackt, als wir das Dorf Horst Kreis Grimmen verließen. Trotz der Plünderungen war immer noch eine Menge zu verstauen. Wir zogen über die Landstraße erst einmal Richtung Greifswald. Aber schon im nächsten Ort hatten wir Pech, als auf der holprigen Straße unser Ziehwagen umkippte. Durch die aufgetürmte Ladung war er sowieso instabil. Das Gepäck kullerte über die Dorfstraße. Genau in dem Moment kam ein russischer LKW mit Soldaten auf der Plattform angefahren. Der Wagen hielt, die Soldaten sprangen herunter, halfen uns, die Säcke, Beutel,

Kartons und Koffer wieder zu verladen, bis Oma, Tante und die Kinder auf einmal zu schreien angingen. Oma und Tante lagen im Clinch mit einem Russen, der einen größeren Koffer für sich abzweigen wollte. Der Russe blieb Sieger, Tante war einen Koffer los. Das war ja noch einmal glimpflich abgelaufen. Sie hätten uns ja noch mehr abnehmen können. Spät abends kamen wir in Greifswald an. Die Straßen waren leer. Es war bereits Sperrstunde für die deutsche Bevölkerung. Irgendwann konnten wir dann noch jemand nach einem Quartier fragen und hatten Glück. Ganz in der Nähe war eine Schule als Flüchtlingslager eingerichtet. Die Rückkehrer Richtung Ostpommern waren schon in Massen Richtung Heimat unterwegs. Das merkten wir sofort auf dem Schulhof, dessen eine Hälfte voll mit Ziehwagen stand. Sogar ein Pferdewagen mit einem Pferd stand dazwischen. Die Schule war bereits verschlossen. Erst nach längerem Klopfen wurde aufgemacht. Frauen, Opa und Kinder schnell hinein und sofort wieder verschlossen. Ich blieb bei dem Ziehwagen. Überhaupt: fast jeder Ziehwagen hatte eine "Wachperson" dabei sitzen. Bevor es endgültig dunkel wurde, hatte ich mit verschiedenen Leuten, meist Frauen, gesprochen. Alle wollten nach Ostpommern, sehr viele nach Stettin zurück. Züge fuhren nach Greifswald nur für russisches Militär. Nach Ostpommern fahren keine Personenzüge! Also doch zu Fuß weiter nach Schneidemühl. Na ja! Gerade hatte ich bei unserem Ziehwagen ein Nickerchen gemacht, als ich durch Hilfeschreie ganz schnell wieder wach wurde. Ein Russe war da. Er wollte die Frau mitnehmen, aber die schrie, was das Zeug hielt. Auf einmal schrie das gesamte "Wachpersonal" wild durcheinander. In der Dunkelheit konnte

ich den Russen nicht weit von mir erkennen. Ich ging ein Stück auf ihn zu und mischte ein: "Frau krank, Typhus, nicht gut!" Der Russe kam auf mich zu und dann sah ich in meinem Leben das erste Mal richtig "Sterne"! Er hatte mir mit der Faust in das Gesicht geschlagen und genau den "Punkt" getroffen. Ich taumelte und war weg. Als ich wieder zu mir kam, war auch der Russe weg. Alle, wie wir da waren, hatten ihn verschreckt. Was ich am Abend zuvor gehört hatte, Großvater und ich wollten doch erst einmal am Bahnhof erkunden, ob nicht doch eine Fahrmöglichkeit besteht. Immerhin waren es bis Schneidemühl 260 Kilometer. So blieben wir am 11.6 und 12.6.45 noch in Greifswald. Es war aber aussichtslos, auf einen Zug zu warten.

Auf dem Schulhof war ein ständiges Kommen und Gehen. Die einen zogen ab, die anderen kamen an. So zogen wir am 13.6. dann auch wieder weiter in Richtung Osten. Übernachtet wurde in Grampzow in einer Scheune. Am 14.6. waren wir bereits in einem Dorf drei Kilometer hinter Anklam. Dort wurde wieder in einer Scheune übernachtet. Es war nicht zu fassen, so weit das Auge reichte: Menschenmassen bewegten sich über die alte Reichsstraße in Richtung Stettin. An diesem Tag sahen wir an einer Straßenabzweigung die Wegweiser: Ückermünde 15 Kilometer, später 13 km! Wie wird es Vater dort im Krankenhaus gehen? Wenn der wüsste, dass wir so dicht an Ückermünde vorbeiziehen! Lebt er überhaupt noch? Es blieb nicht viel Zeit zu überlegen. Die endlose Kolonne zog weiter, jetzt immer auf Tuchfühlung zu seinen Vorderleuten.

*Wird fortgesetzt...*

**H.-J. Habermann**

## Eine Reise in die Geschichte der Kindheit

(mit Greif Reisen vom 09. Juli bis  
16. Juli 2008)

Heute, wo die Menschen in ihrer Existenz so auf Mobilität angewiesen sind, wird die Frage: "Was ist Heimat?" sehr oft gestellt. Es sind viele Antworten möglich. Für mich war die Reise nach Pila (Schneidemühl) mit „Greif Reisen“ unter der Leitung von Herrn Manthey ein sehr intensives visuelles und seelisches Erlebnis, ich hatte das Land meiner Kindheit 63 Jahr nicht gesehen. Meine Schwester und ich eroberten zuerst Pila „per pedes“. Enorm war der erste Eindruck. Die Stadt, auf den Trümmern von 1945 erbaut, präsentiert sich mit modernem, großstädtischen Flair: großzügige Straßenboulevards, viel Grün, auch durch Erhalt alter Bäume, eine schön gestaltete Küddowflußniederung, ein gepflegter Stadtpark. Gefallen hat uns auch, das kleine Tante Emma Läden noch persönliches Miteinander vermitteln und Plätze mit Bänken zum Ausruhen einladen. Aber nun zu den wichtigsten Stationen unserer Pila Wanderung. Wo haben wir als Kinder bis zur Nacht der Flucht am 25. Januar 1945 gelebt, gewohnt? Es gab die alte Königstraße (heute Franklina Roosevelta) und die neue, geteilt durch die Brombergerstraße (Bydgoska). Die neue Königstraße endete an der St. Antoniuskirche, wo mich Kuratus Heinrich Maria Janssen, später Bischof von Hildesheim, das Messedienen gelehrt hat. Auf dem Grundstück unserer Wohnung in der neuen Königstraße steht heute eine Grundschule, doch in der alten befindet sich noch das Haus meiner frühesten Kindheit, sehr vernachlässigt und bewohnt von unten bis unters Dach.

Aber dann weitergehend, die St. Antoniuskirche, eines der drei erhaltenen von ehemals zwölf Gotteshäusern im alten Stadtgebiet. Heute ist sie eine Klosterkirche und erstrahlt von weitem, gepflegt in altem Glanz. Allerdings ist nur der Vorraum zum Beten geöffnet, erstaunlich, wie viele Menschen in kurzer Zeit zu einem Gebet verweilen.

Ich dachte an die Karfreitage im Meßdienergewand als ich durch das Gitter den großen Kreuzweg an der Südwand sah und natürlich das Kruzifix, angeblich das größte in Westeuropa. Diese Kirche, mit ihrer Ausstattung, von mehreren deutschen Künstlern und Architekten der Bauhausepoche gestaltet, war sehr wichtig für mich. Sodann zur Fußgängerbrücke über die Küddow, im Winter war die Uferböschung unserer Schlittenberg und weiter zum Bahnhof. Wir Geschwister erinnern uns gemeinsam an die Nacht, als Mutter uns weckte und sagte, wir müssen los. Da war das einzigartig Schreckliche: einen Platz ergattert wohl im letzten Zug, schlugen die Granaten in den Bahnhof, raus aus dem Abteil, runter in den Tunnel. Und den gibt es unverändert. Mich holten die Bilder ein, die ich nicht vergessen kann und manche werde ich wohl niemals wissen wollen. Wie hat das alles mein Leben beeinflusst? Vom Bahnhof bis zum Karlsberg über die Karl-Krause-Brücke ist es zu Fuß eine halbe Stunde. Hier wohnten die Großeltern mütterlicherseits. Entfernte Verwandte aus Usch leben jetzt dort. Mit Hilfe von Fotografien und mit Händen und Füßen kam eine Verständigung zustande. Sie sind sehr arm, unser Gastgeschenk war willkommen. Der große Garten hilft zu leben, der uralte Apfelbaum ist immer noch sehr fleißig. Wo bin ich zur Schule gegangen? Die Moltkeschule, die Grundschule in der Bromberger-

## Busreise in die Heimat

Für das nächste Jahr haben wir wieder eine gemeinsame Reise mit 7 Übernachtungen in Deutsch Krone, Tütz oder Schneidemühl geplant.

Unsere 8 tägige Busreise findet statt vom

**15.07. – 22.07.2009.**

Unser Reisebus fährt ab Bochum, mit Zustiegen in Hannover und Berlin. Zu den Abfahrtsorten bieten wir wieder stark vergünstigte Bahnfahrkarten an. Das Reiseprogramm wird individuell nach den Wünschen der Teilnehmer gestaltet. Auf jeden Fall wird eine Fahrt durch die Pommersche Schweiz und eine Fahrt nach Usch und Kolmar unternommen.

Reiseinteressenten melden sich bitte bei  
Greif-Reisen A. Manthey GmbH,  
Rübezahlstr. 7, 58455 Witten  
Tel. 02302 – 24046 Fax 02302 – 25050

Internet: [www.greifreisen.de](http://www.greifreisen.de)  
E.Mail: [manthey@greifreisen.de](mailto:manthey@greifreisen.de)

straße ist erhalten und heute noch Schule. Dann quer durch die Stadt zum Freiherr vom Stein Gymnasium, heute ähnliches unter dem Namen der berühmten Madame Curie. Namensvetter Oberstudiendirektor Raddatz kam uns damals auf den großen Steintreppen zur Einschulung entgegen. In der Turnhalle existieren sogar noch die alten Sprungkästen. Auch meinen Klassenraum gibt es noch mit Blick auf die Kirche „Zur heiligen Familie“.

Am übernächsten Tag unternahmen meine Schwester und ich eine kleine Reise zu dem Bauernhof der

Großeltern väterlicherseits. Schmirtenau (Smiardowo) liegt ca. 20 km östlich von Schneidemühl. Wir fuhren mit dem Zug bis Dolnik. Damals ein Fahrweg aus Sand, gehen wir zunächst auf der Straße nach Augustendorf (Augustowo), links und rechts Getreidefelder, Roggen, Gerste, Hafer. Ein Auto hält an, Verständigung mit Zeichensprache, Kinder rücken zusammen, sie nehmen uns mit bis ins Dorf, meine Schokolade bereitet Freude. Leider finden wir den Bauernhof meiner Tante nicht.

Unter der uralten Baumallee gehen

wir von Augustendorf nach Schmirtenau. Der Bauernhof, in jeder Freizeit meiner Kindheit in Urerlebnis mit Pferden, Kühen und vielem anderen Getier: es war ein trauriger Anblick. Das Wohnhaus notdürftig renoviert, alles andere, Ställe, Scheune, Hof und Garten verwahrlost und dem Verfall preisgegeben. Arm, keine Mittel, um auszubessern oder neu zu gestalten, versteckten sich die Bewohner hinter Gardinen. Aber: das Dorf hat eine in freundlichen Farben neue Schule gebaut, an vielen Häusern wird gewerkelt, also neben Verfall Neubeginn. Es geht weiter uns so ist eben der Mensch, zerstören und wieder aufbauen, neues Schaffen. Das war dann letztlich doch tröstlich.

Ich will zum Schluss von den vielen Erlebnissen noch eines auswählen. Herr Manthey hatte der Kirche „St. Johannes der Täufer“ in Arnsfelde, Kreis Deutsch Krone, zu deren Renovierung einen Leuchter gestiftet. Aus diesem Anlass wurde ein Gottesdienst gestaltet, an dem unsere Reisegruppe teilnahm. Die Kirche erstrahlte in einem weißen Blumenmeer, da vorher eine Hochzeit gefeiert worden war. Wir durften nach dem Credo eigens von mir getextet Fürbitten beten, deren Inhalt den Wunsch nach Frieden für dieses Land und weiteres Gelingen für die überall erkennbare Neugestaltung des europäischen Polens ausdrücken. Diese polnische, in traditioneller lateinischer Liturgie gehaltene Messe, war für mich der Höhepunkt unserer Reise in die Geschichte der Kindheit. Es hat sich gelohnt, nach den Wurzeln zu graben, sie gehören zu unserem Lebensbaum.

**Karl-Heinz Raddatz**

**Neuigkeiten aus Schneidemühl***übersetzt aus der Pilaner Presse****Euro 2012 im Sportzentrum am Buchwaldsee in Deutsch Krone***

Das Sportzentrum in Deutsch Krone soll während der Fußball Europameisterschaft 2012 ausländische Fußballer beherbergen. Eine Kommission hat das Zentrum schon besucht, nun folgen noch Vertreter der UEFA. In Deutsch Krone finden die Spieler Wasser, Stille, ein passendes Hotel mit Fitnessräumen und Hallenbäder. Die Sportplätze werden noch modernisiert. Wenn die Fußballer am Buchwaldsee wohnen, wird auch mit vielen Besuchern gerechnet. Beide Städte und die Region könnten davon profitieren.

***Umbau beim Kaufhaus Stoklosa***

Alle die Schneidemühl in den letzten Jahren besuchten, benutzten das Parkhaus von Stoklosa und sein Kaufhaus am Stadtpark. Zur Zeit wird das Warenhaus umgebaut und modernisiert. Vom alten Markt bleibt nur die Konstruktion erhalten. Es soll ein Luxuskaufhaus werden. Die Eröffnung ist für das nächste Frühjahr geplant.

***Ferienlager der Jugendfeuerwehr aus Erpel***

Die jungen Feuerwehrleute aus Erpel sind zufrieden aus dem Sommerferienlager in Wabern/Deutschland zurück. Das Programm im Ferienlager in Harle bei Wabern war sehr abwechslungsreich. Sprachliche Probleme gab es auch nicht. Manche konnten englisch, andere deutsch. Es gab Feuerwehrübungen, Sport und Unterhaltung. Nächstes Jahr kommen die Jugendlichen der Feuerwehr Wabern

nach Erpel.

***Die Bahnbrücke fällt zusammen – ein Schritt zur Katastrophe***

Bis Ende 2008 wird es Schwierigkeiten auf der Brücke geben. Zwei Betonteile, die unter der Brücke große Rohre hielten, sind auf die Gleise ( Dammstraße) gefallen. Züge mußten umgeleitet werden. Zum Glück ist die Hochspannungseitung nicht auf einen vorbeifahrenden Zug gefallen. Es heißt, das das Bauprojekt vor 33 Jahren völlig falsch realisiert wurde. Bis Ende des Jahres werden Leitungen und Rohre auf der Straße liegen. Die Eisenbetonteile die diese halten sollen drohen runter zu fallen. Durch die Rohre fließen Wasser, Strom und Gas für Überbrück. Der Verkehr unterhalb der Brücke ist eingestellt. Bei der Abfahrt von der Brücke zur Schützenstraße gibt es z.Zt. keine Ampel. Bei hohem Verkehrsaufkommen regeln Polizisten den Verkehr. Auch die Busse Richtung Schönlanke haben neue Haltestellen bekommen.

***Unser Sandsee – wieder schön***

Der Sandsee und Albertsruh gehören immer noch zu den Lieblingsseen der Schneidemühler. Vor kurzem noch war der Sandsee nicht nutzbar. Schmutziges Wasser, verdreckter Strand und viele Frösche. Heute ist endlich alles anders. Wasser und Strand sind sauber und dazu gibt es viele Attraktionen. Der neue Besitzer gibt sich viel Mühe und lädt alle ein.

***Die Straße über den Flugplatz***

Die Schneidemühler Umleitung führt über den Flugplatz. Die Autos müssen sich zwischen Flugzeugen durchdrängeln. Es steht dort nur ein Schild: Achtung Flugzeuge. Das ist kein

Witz. Die Autofahrer erschrecken sich, wenn über die Straße ein Flugzeug kommt. Die Stadtverwaltung ist mit der Lösung zufrieden. Schild und Ampel sollen reichen. In welchem Land gibt es noch so etwas? Eine Fahrbahn über einen Flugplatz.

***Geschichte der evangelischen Stadtkirche am Neuen Markt***

Im Jahre 1566 kam die Reformation auch in Schneidemühl an. In diesem Jahr bekamen die Lutheraner eine Kirche in Schneidemühl. Deutsche und Polen traten in Schneidemühl dem Evangelischem Glauben bei. Der Stadthistoriker Karl Boese ist der Meinung, das die polnische Königin Konstanze der Reformation in Schneidemühl ein Ende setzen wollte. Viele Lutheraner verließen die Stadt. Die nächste evangelischen Kirche befand sich in Deutsch Krone. Erst im 18. Jahrhundert wurde die evangelische Gemeinde wieder ins Leben gerufen. Am Neuen Markt wurde eine Schule und ein Gebetshaus errichtet. Die Schule brannte 1781 ab, die Kirche wurde weiter genutzt. Im Jahre 1772, in Folge der ersten Teilung Polens, kamen viele deutsche evangelische Ansiedler nach Schneidemühl. Die Stadt bekam Geld für den Bau einer Kirche, doch für das Geld wurde eine Brücke gebaut. 1788 bauten die Gläubige selber eine Kirche. 1803 half Kaiser Friedrich Wilhelm III. beim Kirchenbau. 1806 kaufte die Gemeinde ein Grundstück. Später entstand eine Kirche am Neuen Markt. Die Kirche hatte keinen Turm, sah aus wie eine Scheune und gefiel den Einwohnern nicht. 1831 wurde die Orgel eingebaut, später kam ein Turm hinzu. 1912 wurde sie renoviert. Das Gewölbe wurde um 3m erhöht, das Gestühl wurde erneuert und der Boden wurde mit Steinplatten be-

legt. Seit 1903 stand das Denkmal Kaiser Wilhelms I. vor der Kirche. 1945 wurde die Stadtkirche zerstört, später wurde sie abgerissen.

### ***Das Schneidemühler Wappen ohne Hirsch***

Der springende Hirsch soll nicht mehr das Wappen von Schneidemühl sein. Das neue Logo ist der Buchstabe „P“ auf grünem Grund. Es erscheint in Kürze am Rathausgebäude und auf anderen wichtigen Stadtgebäuden.

### ***Zwei neue Brücken über die Küddow***

Im nächsten Jahr beginnt der Bau zwei neuer Brücken über die Küddow. Da der Boden naß ist, entstehen sehr hohe Baukosten. Es stellt sich die Frage, ob die Stadt diesen Luxus braucht. In der Nähe verläuft eine neue Straße Richtung Elisenu. Diese Straße verbindet dieselben Straßen wie die geplanten Neubauten. Auch gibt es schon eine neue Brücke nach Elisenu. Der Vizepräsident ist der Meinung, das es solch eine Gelegenheit nicht so bald wieder gibt. Es stehen für diesen Bau Fördergelder der EU zur Verfügung.

### ***Ein neues Projekt: Focus Park in Schneidemühl***

Im September veröffentlicht die Stadt einen neuen Bebauungsplan. In der Nähe der Alten Bahnhofstraße und dem Schwarzen Weg soll eine neue Shopping Galerie entstehen. Auf einem Grundstück von 12 000 m<sup>2</sup> sollen 200 Geschäfte und 1300 Parkplätze entstehen. Es soll ein rundes Gebäude mit Springbrunnen am Eingang werden.

### ***Historische Entdeckung im Zentrum von Usch***

Es wurden fünf Wohnhäuser aus dem 11. Jahrhundert entdeckt. Gefunden wurden: Keramikgeschirr, Knochen, Tierfelle und Münzen aus verschiedenen Epochen. Nachdem bei Sanierungsarbeiten auf dem Marktplatz historische Gebäude entdeckt wurden, wurden die Archäologen benachrichtigt. Nun muß die Sanierung fortgeführt werden, ohne die historische Bausubstanz zu beschädigen.

### ***Ausgrabungen in Flatow***

Am Stadtsee wird das Renaissance Schloß gesucht. Auf der Halbinsel im Schlosssee (früher mal eine Insel) soll im 14. Jahrhundert mal eine Stadt gewesen sein. 1629 wurde hier eine Burg gebaut. Schon 1657 haben die Schweden diese wieder vernichtet.

### ***Umbau Pläne für den Stausee in Koschütz***

Am Stausee soll endlich etwas geschehen. Geplant ist ein Naherholungszentrum mit Liegeplätzen für Segelboote. Heute gibt es nur einen Steg und das Wasser lädt nicht zum baden ein. Auf der „Insel“, die heute nicht genutzt wird, soll ein Badestrand entstehen. Wann die Pläne realisiert werden können, ist noch nicht sicher. Durch die geplanten Umleitungen und die marode Bahnhofsbücke stehen keine Mittel zur Verfügung.

### ***Brandstiftung in Albertsruh***

Bei Selgenau brannten 22 Hektar Wald ab. Es wütete ein 18 jähriger Feuerteufel aus Pila. Er hat das Feuer an sieben Stellen gelegt. Die Löscharbeiten dauerten eine ganze Nacht. An den Löscharbeiten nahmen 60

Feuerwehrmänner in 27 Löschwagen und 4 Flugzeugen teil.

### ***Unser Stadtpark ist 112 Jahre alt***

Der älteste Stadtpark in der Grenzmark erlebt seine zweite Jugend. Seit dem Jahr 2000 wird er saniert, erneuerte Gehwege, Sitzbänke und Laubengänge. Im Teich schwimmen Goldfische, wie vor dem Krieg. In den 1920 er und 1930 er Jahren war der Stadtpark ein Schmuckstück. Am Haupteingang wurde damals eine Allee Silberhornbäume gepflanzt. Heute sind sie 80 Jahre alt. Am Teich steht immer noch eine Laube im Jugendstil, sie ist noch älter als die Ahornbäume. Auch eine uralte Laterne am Teich erinnert an das alte Schneidemühl. Der alte Springbrunnen soll rekonstruiert werden. Leider wird die Konzertmuschel nicht wieder aufgebaut. Im Sommer soll es Nachmittagskonzerte im alten Parkhaus in der Bergstraße geben. Für Kinder soll es Spielplätze geben und ein grünes Labyrinth. Leider soll alles erst 2015 fertig sein.

### ***Schneidemühler Geschichte – unsere Straßen***

Die Brombergerstraße gehörte früher und auch heute zu den wichtigsten Straßen der Stadt. Laut Karl Boese gibt es diese Straße, genau wie die Berliner Straße seit 1824. Die alte Bromberger begann bei der Brauerei. Vor dem Krieg verlief die Bromberger von der Brücke an der Küddow bis zur Stadtgrenze. Zwischen der Brauerei und dem Brombergerplatz gab es zwei Reihen Gebäude. An einer Ecke war die Bäckerei von Johannes Noeske, an der anderen die Greif Apotheke. Heute sieht der Platz ganz anders aus und es ist kaum zu glauben das von dem Platz fünf Straßen abgingen. An einer Ecke war

das Haus der Familie Hoffmann mit vielen Verzierungen. An einer anderen Ecke war ein Kolonialwarengeschäft, Weinhandel und Restaurant. Gleich nebenan eine Schmiede (heute Bierstube). Weitergehend in Richtung Osten würden wir zu einem kleinen roten Häuschen kommen. Einem Postamt das erst nach dem Kriege abgerissen wurde. Weiter befand sich eine Buchhandlung und gegenüber die 4. Katholische Gemeindeschule. Die erste Schule in der Brombergerstraße wurde 1890 gebaut. 1892 wurden zwei neue Schulgebäude gebaut. Eine evangelische und eine katholische. Im Turm der evangelischen befindet sich bis heute eine Turmuhr. Heute ist dort ein Gymnasium. Im Jahre 1905 entstand am Ende der Straße die Gaststätte „Weidmannsrüh“. Im Stadtführer von 1914 steht: Waldausfluglokal mit großem Saal und Restaurant. Entfernt 30 Minuten zu Fuß von der Stadt. Das Lokal wurde nach 1945 abgerissen.

### **Die Schneidemühler Heimatstuben**

*in unserer Patenstadt Cuxhaven  
sind geöffnet vom*

**01.04. bis 31.12.**

*Jeden Mittwoch von  
11 bis 17 Uhr  
und nach Vereinbarung,*

*Sie finden uns im Gebäude der  
Volkshochschule in der  
Abendrothstr. 16  
Telefon und Fax 04721 / 24957  
Unsere Heimatstuben Betreuer  
Herr Alschner und Herr Schulz  
freuen sich auf Ihren Besuch*

*Schneidemühler Heimatstuben  
Archiv und Begegnungsstätte*

## **Aus unserem Terminkalender**

*Für die Vollständigkeit und  
Richtigkeit der Angaben übernimmt  
die Schriftleitung keine Gewähr !*

### **- Berlin -**

Die Heimatgruppe Schneidemühl-DeutschKrone-Jastrow trifft sich am Mittwoch, den 10. Dezember 2008, um 14 Uhr zu einem adventlichem Beisammensein im „Berlin Exelsior Hotel“, Hardenbergstr. 14, 10623 Berlin. Anreisemöglichkeit mit der U-Bahn, S-Bahn und Bus bis Bahnhof Zoologischer Garten, dann etwa 10 Minuten Fußweg bis zum Hotel Exelsior. Es freut sich auf Ihr Kommen.

### **- Bielefeld -**

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils am Montag an folgenden Terminen: 13. Oktober, 15. Dezember jeweils um 14 Uhr im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 ( Rückseite Volksbank ) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink, Gerhard Krüger,

### **- Brandenburg -**

Die Heimatkreisgruppe Brandenburg/Kirchmöser trifft sich immer Donnerstags um 15 Uhr im Segler-

heim Kirchmöser zu folgenden Terminen: 25. September und am 11. Dezember 2008. Gäste sind herzlich willkommen.

### **- Düsseldorf -**

Das Herbsttreffen der traditionellen Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe Düsseldorf findet am 11. Oktober im Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Alle Interessenten sind herzlich willkommen. Einlaß ab 13 Uhr! **Margarete**

### **- Frankfurt/Main -**

Die Heimatkreisgruppe Rhein-Main in Frankfurt am Main lädt sehr herzlich ein zur Weihnachtsfeier am Freitag, dem 19. Dezember 2008 um 15 Uhr in den Räumen des Hauses der Heimat, Porthstr. 10, Frankfurt-Eckenheim.

Das Haus der Heimat ist zu erreichen mit der U-Bahnlinie 5 und der Buslinie 34, jeweils Haltestelle Eckenheimer Landstrasse/Ecke Marbachweg, dann fünf Minuten Fußweg.

Ein reichhaltiges und interessantes Programm erwartet Sie neben viel Zeit für Gespräche. Alle Schneidemühler/Deutsch Kroner/Grenzmärker sind herzlich willkommen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit! Ende der Feier etwa gegen 18 Uhr. Anmeldung erwünscht. Über Ihren Besuch würde sich freuen

**- Hamburg -**

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg ( drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof ). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

**- Hannover -**

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.-

**- Lübeck -**

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl – Netzekreis – Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: 23. September, 28. Oktober, 25. November und 16. Dezember, jeweils um 15 Uhr im Hotel „ Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7 – 9,

**- München -**

Die Grenzmarkgruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat um 17 Uhr, ausgenommen der Monat August, im „Haus des Deutschen Ostens“. Am Lilienberg 5, 81699 München, Nähe S -Bf. Rosenheimer Platz.

**Kleine Rückblende auf unsere Busfahrt nach Schönlanke und Cuxhaven**

Immer auf Trapp... Sicherlich können Sie sich noch erinnern, also ich Sie animierte mit unserem Bus nach Schönlanke mitzufahren. Wobei wir Sie in Schneidemühl im Hotel „Gromada“ abgesetzt hätten und auf der Rückfahrt wieder mitgenommen hätten. Und es klappte! Ein Ehepaar, Jonny und Margot Meyer geb. Kreklow (Streckenhäuschen 5/Neustettinerstraße, heute aus Hamburg) machte es wahr, vom 24. Juni bis zum 1. Juli. Mit einer Bootsfahrt auf der Netze. Wenn Sie gesund bleiben, sind sie im nächsten Jahr wieder mit dabei. Dann starten wir, das heißt natürlich unter Leitung von Horst Vahldick, aber erst im September, weil der Netzekreis sein Patenschaftstreffen in Husum hat. Margot Meyer meinte auch: man muß viel öfter nach Schneidemühl fahren, beim 1. und 2. mal nimmt man es gar nicht so intensiv auf. Margot war eine der Letzten, die sich 1944/45 zur Lehrer Bildungsanstalt gemeldet hatten. Ja, kaum zurück hatten wir noch eine dreitägige Tagung im Pommernzentrum Travemünde, dann unseren Heimatnachmittag in Lübeck und das schreiben für den Heimatbrief stand mir auch noch bevor, da hieß es schon Kofferpacken für Cuxhaven. Viel zum nachdenken komme ich nicht mehr. Kein Wunder wenn ich dann so abgeschlafft ankomme. Und trotzdem, Cuxhaven war wieder eine Reise wert, aber ich fühle mich einsam und verlassen. Wo sind unsere Jahrgänge? Auffallend vermisst wurde unsere Christel Bogner geb. Tomnitz (Hindenburgplatz 3).

Selbst Petrus konnte es nicht verschmerzen und es regnete und regnete. Man hätte singen können: Unter

einem Regenschirm am Abend.

Die Totenehrung am Friedhof Brockeswalde hatte mich ein bisschen aufgewühlt und ich mußte inbrünstig an die vielen Lieben denken, die mal an unserer Seite waren. Vor unserer Reise kam ich gar nicht dazu mich damit zu befassen. Da war mein lieber Heimatfreund, Heinz Seiffert, wir kennen uns schon seit dem wir beide in der Breitestr. 47 gewohnt haben, Fleischerladen Kunz, wo er mit seinem Bruder Hans von der Pike auf gelernt hatte und Opa Krüger sowie Tante Frieda und Werner Kunz, mein Jugendfreund, der 1993 schon verstorben ist. Im Mai 2008 ganz plötzlich meine Schulfreundin Erika Plamann geb. Tumm aus der Gr. Kirchenstr. 6. So tauchen Namen auf, die uns stets begleitet haben, hauptsächlich und in letzter Zeit, aus der Gartenstraße. Ingetraud geb. Gohlke (Kaufmannsladen), Lotty Glander, jetzt auch ihr Bruder Alfred. Günter Suchland und nun auch Päule Kopitzke. Meine Freundin Hannchen Kaatsch geb. Riewe schon 1992. Eng umschlungen haben wir uns im Januar 1945 (wir arbeiteten zusammen beim Postamt 2 am Bahnhof) verabschiedeten wir uns in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen. Als 16 jährige haben wir uns verabschiedet und als 60 jährige haben wir uns wieder gesehen. Der Schmerz vergeht, aber die lieben Erinnerungen bleiben. So überbrachte uns Brigitta Schlegel geb. Konitzer (Karlsbergmulde) aus Bremerhaven, zur Kaffee Stunde im Seepavillon, die traurige Nachricht, von Gerda Schilling geb. Blümke (Schützenstraße). Die drei Mädels waren immer zusammen, dazu gehörte noch Ruth Deelmann geb. Kraukau, man nannte sie auch die Unzertrennbaren (auch auf der „Rennbahn“).

Am Montag nahmen wir schon von

Cuxhaven Abschied, weil wir am Dienstag, in Lübeck unseren Heimatnachmittag hatten. Zur Bankeinweihung im Schlosspark waren wir aber noch mit dabei. Und es regnete und regnete, immer noch, oder schon wieder...

Nun habe ich noch zwei Posteingänge, bis zum nächsten Mal möchte ich es nicht aufheben. Post mit vielen Grüßen kam von Wolfgang Krüger (Wiesenstr. 42) aus Hamburg Tel. 040-6683583, er gratuliert immer wieder zu der neuen Gestaltung des Heimatbriefes. Rufen Sie ihn doch mal an, er würde sich freuen. Grüße kamen auch von Herbert Marquart (Berlinerstr. 105) Tel. 02162-58438, aus 41751 Viersen, Buscherweg 14. Leider kann er nicht mehr nach Cuxhaven kommen, nach einem zweiten Sturz, kann er sich nur noch im Rollstuhl bewegen. Aber seinen Humor hat er zum Glück, noch behalten. Den Spruch, den er mir am Telefon sagte, habe ich leider wieder verlegt. Ich werde halt auch älter.

Heute scheint auch wieder die Sonne, da sieht die Welt schon wieder viel besser aus. Drum bleibt alle hübsch gesund, bis wir uns Wiedersehen in Cuxhaven, denn Cuxhaven ist immer wieder eine Reise wert. Es grüßt in Verbundenheit Eure Lore

Eins noch ehe es vergessen wird, unter den Verstorbenen steht Gerhard Wilke. Die Straße muß heißen – Brückenstraße – An der Ecke Hindenburgplatz war eine alte Schmiede.

Und nun habe ich auch den Spruch von Herbert Marquart wieder gefunden, er geht so: Trage unterm Herzen deine Last und übe fleißig im lachen – Wenn du dir nicht selbst Freude bringst, die Welt wird nie dir Freude machen.

Eleonore Bukow

## Der heiße Draht

Hallo, guten Tag Lisbeth, ich grüße Dich. Ich muß doch mal hören wie es Dir geht. Und wie hat es Euch in Cuxhaven gefallen?

*Also, mein Befinden ist nicht so gut. Du weißt doch, immer das Rheuma und Reißen im rechten Arm. Na ja, man muß mit leben. In Cuxhaven war es bis auf das Wetter ganz schön, vor allem am Freitag die Büttpedder, einfach Spitze. Schade das nicht mehr da waren. Ganz ohne Festbeitrag und trotzdem zwei Stücken Kuchen zum Sonntagskaffee. Erich war begeistert. Nur das Wetter hätte besser sein können.*

Ja, Du sagst es. Aber etwas ist immer dabei auf das man gut verzichten könnte. Ich fand die Andacht auf dem Friedhof dieses mal besonders gut. Sage mal, wer ist der Visitor? Ist der auch aus Schneidemühl? Du weißt doch, ich bin evangelisch.

*Der Herr Bischof Grabs ist laut Beschluß der Bischofskonferenz der Visitor der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl. Er hat in Kreuz und Schneidemühl gelebt und in Schneidemühl das Freiherr-vom-Stein Gymnasium besucht.*



Danke für die Auskunft, nun weiß ich auch bescheid. Nun sag mir, was macht denn Dein Erich? Ist er gesund?

*Na, dem geht es sehr gut in seinem Fernsehsessel. Wie das mit dem Fußball zu Ende war, fingen die Olympischen Spiele an, damit ist er nun voll beschäftigt. Und zählt die Medaillen. Nebenher erzählt er mir was für eine Sportkanone er früher war, Du glaubst es nicht. Dagegen sind die Olympia Athleten in China ganz kleine Lichter. Nur er hat sein Können damals nicht beweisen können, es war nämlich gerade Krieg.*

Ja, ja, ich kenne das schon langsam. Ausreden hat er ja immer bereit damit ist er jedenfalls Spitze. Was sagt er denn nun das die Chinesen soviel Medaillen bekommen haben?

*Erich sagt, das kommt von dem Reis. Die essen doch von klein an das ganze Leben Reis. Als Baby vielleicht etwas Milch von der Mutter, aber schon als Milchreis, später dann bis ins hohe Alter nur noch Reis und das nur mit Stäbchen. Erich meint, die haben für ihre Sportler extra eine Sorte gezüchtet, mit extra viel Kalorien. Was da aber besonderes drin ist, konnte bis heute noch keiner feststellen. Für Erich gibt es höchstens zweimal im Jahr Reis, mit Zimt und Zucker, aber auch nur mit dem Löffel zu essen. Er meint vom vielen*



Das Schönste, was ein Mensch  
hinterlassen kann, ist ein Lächeln im  
Gesicht derjenigen, die an ihn denken.

Im gesegneten Alter von 85 Jahren, jedoch für uns alle  
viel zu früh, verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater,  
Opa, Schwager, Onkel und Cousin

## Horst Uhlich

\* 20. 05. 1923 † 12. 07. 2008  
Schneidemühl Kiel

Er war immer für uns da und wir vermissen ihn sehr.  
In Gedanken wird er immer bei uns sein.

In Liebe und Dankbarkeit:

Im Namen der Familie  
Petra, Uwe und Hayo Weidung  
Tastrup, im Juli 2008  
Zur Ziegelei 5

Auf Wunsch des Verstorbenen haben wir in aller Stille  
Abschied genommen.



Ein Leben voll Liebe und Fürsorge  
für die Familie und Hilfe für viele Menschen,  
hat sich vollendet.

## Margarete Stoinski

\* 18.02.1918 † 01.08.2008

Schneidemühl, Uhlandstraße 8

In stiller Trauer

Gottfried und Christel Korf geb. Kowalski früher Dreierstraße 12  
Helmut Korf und viele Herzen der Menschen, die nicht an der  
Beerdigung teilnehmen konnten.

Die Beerdigung fand am 08.08.2008 auf dem katholischen Friedhof  
Talstraße 1 in Velbert statt.

***FERN DER HEIMAT STARBEN...***

## Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des  
Heimatkreises Schneidemühl eV  
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven  
Abendrothstr 16  
**Redaktion** Katrin Affeldt  
Peinerstr. 69 30519 Hannover  
Telefon: 0511-830 682;  
Fax: 0511-838 54 48  
Internet: www.schneidemuehl.net  
Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

### Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

### Einsendungen

An Eleonore Bukow  
Richard-Wagner-Straße 6  
23556 Lübeck  
Telefon 0451/476009

### Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl eV  
Vorsitzender: Johannes Schreiber  
Postanschrift  
Kantstr. 21 32791 Lage  
Tel.: 05232 / 979515

### Bestellungen an Bezieherkartei

Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22  
23562 Lübeck  
Telefon:0451/5041291

### Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven  
Bankleitzahl 24150001  
Konto-Nr 195313  
Heimatkreis Schneidemühl eV  
„Heimatbrief“

### Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00  
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich  
und über konfessionell**

**Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich**

Druck:  
Druckerei: GmbH  
Carl Küster  
Hannover

*Die nächste Ausgabe  
des  
Schneidemühler  
Heimatbriefes*

*erscheint zum  
01. Dezember 2008.*

*Einsendeschluß für  
Beiträge ist am  
1. November 2008*